

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 62 (1995)

Artikel: 200 Jahre Rieter : 1795-1995. Vom Handelsgeschäft zum internationalen Konzern : Johann Jacob Rieter (1762-1826), Heinrich Rieter (1788-1851), Heinrich Rieter (1814-1889)
Autor: Furrer, Alfred J.
Kapitel: Vom Handel zur Spinnerei
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Handel zur Spinnerei

Die Aufgabe des Handelsgeschäfts

Im letzten Lebensjahrzehnt, das dem Firmengründer Johann Jacob Rieter (1762–1826) beschieden war, ging das Handelsgeschäft allmählich zurück, und es erfolgte der Übergang zur eigenen Fabrikation und zum Vertrieb der selbst hergestellten Garne. Dies widerspiegelt die Entwicklung der europäischen Industrie und vermittelt gleichzeitig ein anschauliches Bild der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte. Aus dem Import und dem Verkauf von Kolonialwaren aus Übersee ging der Absatz von Garnen und Textilprodukten der neuen, aus England stammenden mechanischen Arbeitsweise hervor. Daraus erwuchs in der Schweiz nicht zuletzt unter dem Einfluss der napoleonischen Kontinentalsperre der Gedanke, Spinnmaschinen und Webstühle im eigenen Land aufzustellen und die meist aus England kommenden Maschinen zu warten und schliesslich selbst zu fabrizieren. Das war der Ausgangspunkt zur Entstehung der schweizerischen Maschinenindustrie, die zum wichtigsten Erwerbszweig in unserem Lande werden sollte.

Schon im Jahre 1810 hatte die Spinnerei von Escher Wyss & Cie. in Zürich in ihrer Reparaturwerkstätte erstmals Spinnmaschinen hergestellt, die wegen des napoleonischen Embargos nicht mehr aus England bezogen werden konnten. Auch später reifte der Entschluss, vor allem durch die zeitbedingten Verhältnisse gezwungen, eigene Maschinen zu bauen. So hatte England selbst nach 1814 die

Ausfuhr von Textilmaschinen gesperrt in der falschen Hoffnung, damit der aufblühenden Textilindustrie auf dem Festland einen Riegel zu schieben. Dadurch herrschte bis zur Aufhebung dieses Verbots im Jahre 1842 überall ein arger Mangel an Textilmaschinen.

Ohne nachträglich den genauen Zeitpunkt feststellen zu können, baute Rieter nach 1817 das Handelsgeschäft immer mehr ab und wandte sein Interesse in steigendem Masse der eigenen Maschinenfabrikation zu. Mit dem Übergang zur Textilindustrie begann ein neues Kapitel der Firmengeschichte, das für den weiteren Fortgang der Winterthurer Wirtschaft von folgenreicher Bedeutung wurde.

Schon in den frühen Jahren des neuen Jahrhunderts waren in der Ostschweiz die ersten Spinnereibetriebe entstanden. In Winterthur selbst hatten weitblickende Kaufleute eine Aktiengesellschaft gebildet und eröffneten 1802 in der Hard in Wülflingen eine Fabrik, die die Wasserkraft der Töss nutzte. Rieter übernahm dreissig Aktien des Unternehmens, dessen Produkte er bis zur Aufnahme der eigenen Fabrikation vertrieb. Auch an anderen Gründungen suchte er sich zu beteiligen, denn zufolge der Kontinentalsperre erfuhr der junge Industriezweig überall einen beträchtlichen Aufschwung; reihenweise entstanden in der Ostschweiz Spinnereien, wobei der spätere «Spinnerkönig» Heinrich Kunz im Zürcher Oberland eine besondere Rolle spielte; seine erste Spinnerei errichtete er 1811 in Oetwil am See. Freilich bedeutete der Übergang von der traditionellen Handspinnerei

zum Fabrikbetrieb eine eigentliche Umwälzung, die nicht ohne soziale Spannungen verlief. Namentlich in Krisenzeiten schaffte sich der angestaute Hass gegen die neue, Menschenkraft sparende Fabrikationsart mitunter rebellisch Luft. Selbst Katastrophen wie zum Beispiel der Brand von Uster konnten die Entwicklung nicht bremsen.

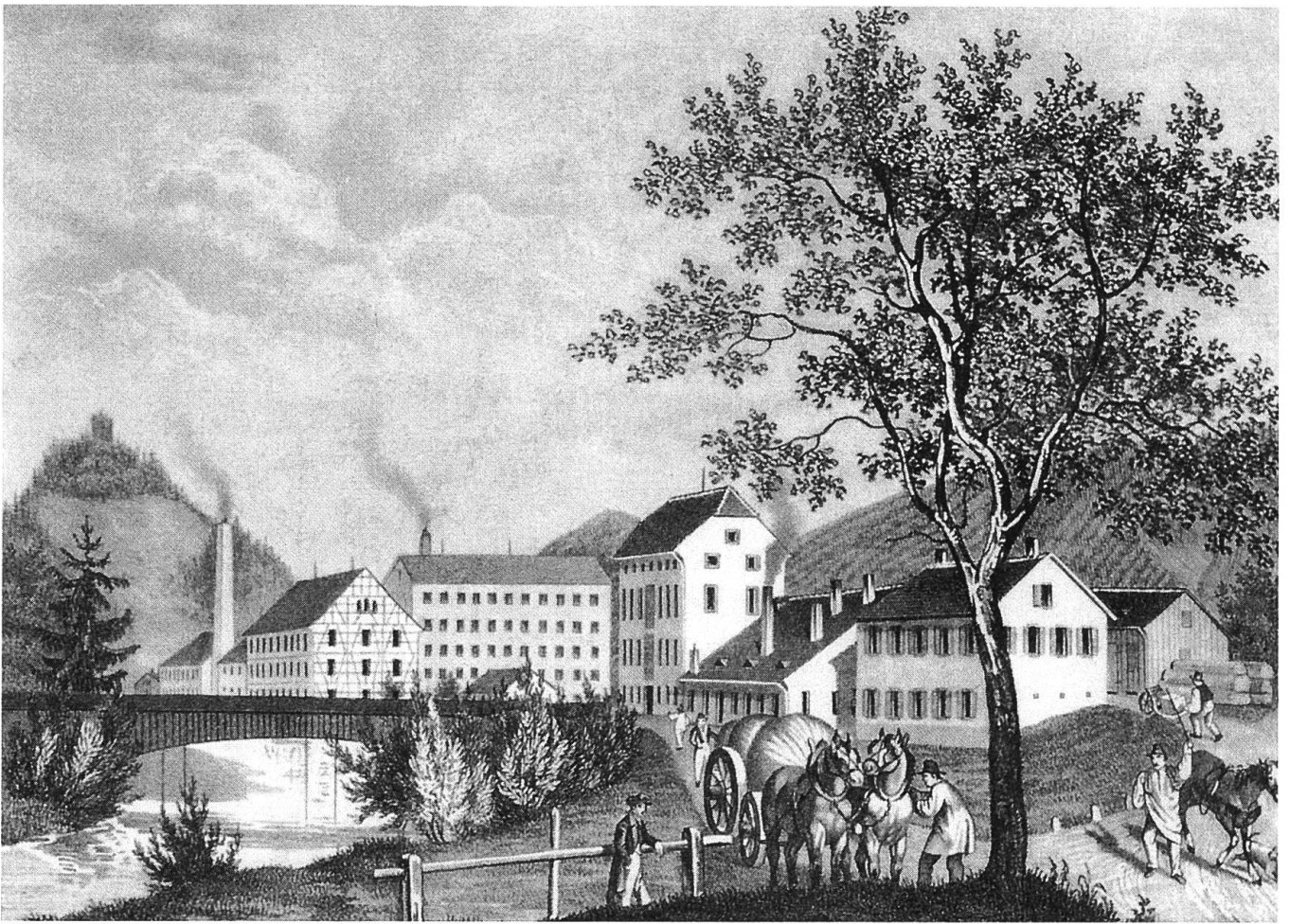
Eigene Spinnereien

Um 1813 gab es im Kanton Zürich rund sechzig Spinnereien, die dank der Kontinental Sperre gute Geschäfte machten. Gestützt auf die günstige Wirtschaftslage und den vorteilhaften Stand der persönlichen Verhältnisse, reifte damals auch in Johann Jacob Rieter der Entschluss, eigene Spinnereien aufzustellen. Zusammen mit andern Mitgliedern seiner Familie, den Gebrüdern Greuter & Rieter und dem Vögelimüller Heinrich Rieter, gründete er 1812 als erstes eigenes Fabrikationsunternehmen die Spinnerei Wildbach in Winterthur.

Nach der Aufhebung der Kontinental sperre begann billiges englisches Garn unser Land zu überschwemmen und setzte der Konjunktur ein jähes Ende. Im Sommer 1817 musste die Wildbach-Spinnerei daher ihren Betrieb einstellen; doch Rieter wäre nicht der risikofreudige Geschäftsmann gewesen, hätte er sein Glück nicht in anderen Beteiligungen gesucht, so in einem neuen Unternehmen an der Steinach in St. Gallen. Zusammen mit Hans Ulrich Graf, einem wichtigen Abnehmer Rieterscher Baumwolle, richtete er in den Häusern zum Augarten und Schönthal eine für damalige Verhältnisse bedeutende Spinnerei ein. Doch auch diese fiel der Krise zum Opfer, da der nur teilweise mechanische Betrieb die Arbeit unwirtschaftlich gestaltete. Unverdrossen setzten Rieter und Graf die Spinnwerke in einem neuen Haus ein, der Spinnerei Buchenthal (bei St. Gallen-St. Fiden), der ein günstigeres Schicksal beschieden war. Von 1823 an führten die beiden auch die 1810 gegrün-

*Gebäude der Spinnerei
«am Wildbach»,
Winterthur, gegründet
1812*





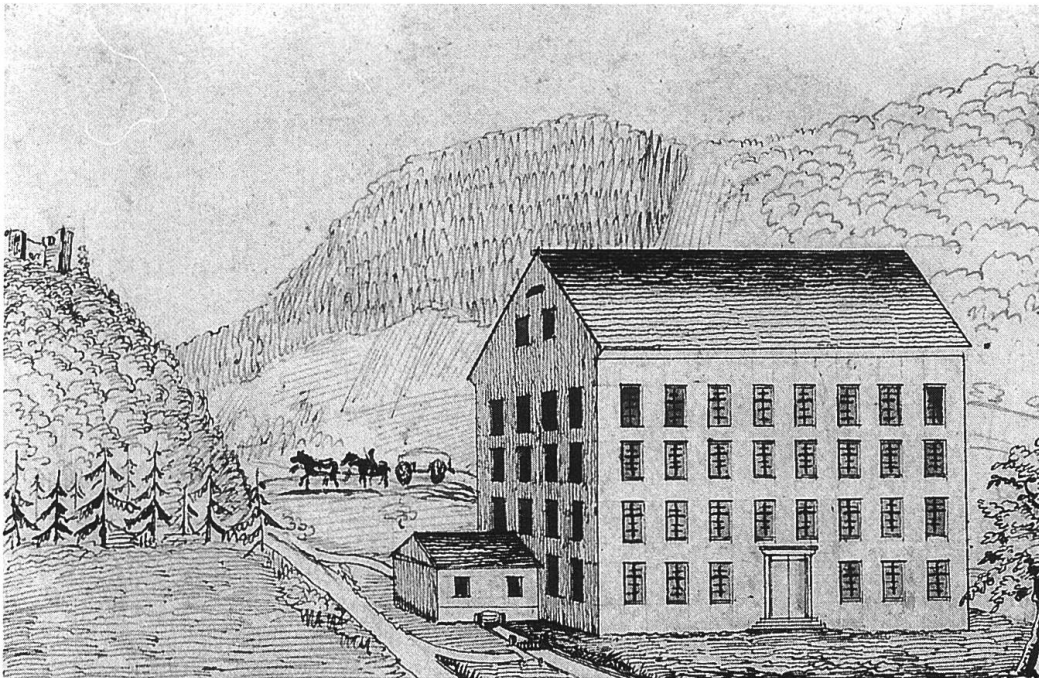
Spinnerei und Werkstätten der Firma J.J. Rieter & Comp. in Niedertöss um 1845

dete und 1817 in Schwierigkeiten geratene Spinnerei St. Georgen. Während andere Unternehmen, an denen sich Rieter beteiligte, den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen ihren Tribut zollten, versuchte Rieter, Anschluss an die Weberei zu gewinnen, um so im neuen Vertikalbetrieb seine Spinner weiterbeschäftigen zu können. Bei all diesen Wechselfällen bewies Rieter Entscheidungskraft und Fingerspitzengefühl und liess sich auch von Verlusten und Rückschlägen in der richtigen Erkenntnis der künftigen Entwicklung nicht beirren. In Spinnereifragen hatte er sich sogar zu einer eigentlichen Autorität entwickelt, deren Rat allgemein begehrt war. Nachdem eine neue, kurze Krise 1820 nochmals alle Manufakturgeschäfte erschüttert hatte, legte er zusammen mit seinem Sohn Heinrich 1824 den eigentlichen Grundstein zur heutigen Firma.

Spinnerei und mechanische Werkstätte Niedertöss

Die Gründung des neuen Unternehmens bedeutete gleichzeitig einen Generationenwechsel im Hause Rieter. Johann Jacob Rieter, der 1795 die Firma ins Leben gerufen und nach 1810 mehrere Spinnereien gebaut hatte, trat ins zweite Glied zurück; der einzige überlebende Sohn Heinrich (1788–1851) hob den Handel mit Baumwolle und Kolonialwaren auf und wechselte vollständig ins Spinnereifach über. In ihm fand Johann Jacob Rieter, als er 1826 starb, einen würdigen Nachfolger und ebenbürtigen Pionier der beginnenden Industrialisierung der Schweiz.

Der anfänglich wenig auf die neue technische Entwicklung vorbereitete Heinrich Rieter, kaufmännisch und humanistisch gebildet, holte zunächst in unermüdlichem Studium die fehlenden Kenntnisse nach, so dass er den



Sprung zum selbständigen Fabrikanten wohl gerüstet wagen konnte. Die Erbschaft seines 1824 verstorbenen Schwiegervaters, des Säckelmeisters Melchior Ziegler zur Palme, erleichterte ihm den Entschluss. Mit zwei Teilhabern, der Winterthurer Firma Ziegler und Sulzer, Baumwollhandel en gros, und seinem Schwager, dem jungen Jakob Melchior Ziegler, schritt er, laut einem «Traktat» vom 1. April 1825, zur Gründung der Feinspinnerei in Niedertöss. Im Juli 1825 wurde der Bau von Werkstätte und Spinnereigebäude in Angriff genommen, wobei Heinrich Rieter die in andern Spinnereien gewonnenen Erfahrungen nutzte und weitblickend die sich abzeichnende Entwicklung berücksichtigte. Das gab der neuen Fabrikationsstätte den Charakter einer Musteranlage. Ende 1827 waren die Bauten errichtet, und im März 1828 begann mit 7500 Spindeln der volle Betrieb. Zum grösseren Teil hatte Heinrich Rieter die benötigten Spinnereimaschinen selbst hergestellt. Etwa 60 bis 80 Personen waren im Spinnbetrieb tätig. In der Werkstatt, die dem Chef direkt unterstand, wurden gelegentlich 14 Arbeiter und 9 Handlanger erwähnt. Zu dieser zukunftsverheissenden Abteilung fühl-

te er sich am meisten hingezogen. Sie sollte denn auch den Ausgangspunkt für die Entwicklung zur Maschinenfabrik bilden.

Jahre des Aufschwungs (1830–1848)

Nur zwei Jahre nach der Eröffnung der Spinnerei Niedertöss erfolgte im Kanton Zürich ein politischer Umsturz von weittragender Bedeutung: Die vom Lande ausgehenden liberalen Ideen gelangten zum Durchbruch; der Kanton erhielt eine neue, freiheitliche Verfassung, die endlich mit den Vorrechten der Hauptstadt aufräumte und allen Bürgern die gleichen politischen Rechte bescherte. Dem demokratischen Gedankengut von Anfang an verpflichtet, hatte sich Heinrich Rieter 1827 in den Winterthurer Stadtrat wählen lassen, doch erkannte er rechtzeitig, dass sich der Ausbau seines Unternehmens nur schlecht mit den gleichzeitigen Anforderungen im Dienste an der Öffentlichkeit vereinbaren liess. Er gab 1831 alle ihm übertragenen Ämter ab. Verheiratet war Heinrich Rieter mit Susanne Ziegler zur Palme; von ihren Kindern erreichten drei ein höheres Alter. Der 1814 geborene Heinrich (der Jüngere) sollte

sein Nachfolger werden. Entsprechend der hohen Funktion, die er später in der Eidgenossenschaft bekleidete, war dieser allgemein als Ständerat Rieter bekannt.

Nach dem Umsturz von 1830 erlebte der industrielle Aufschwung in der Regenerationszeit einen ersten Höhepunkt, der mit einigen Schwankungen bis zur Krise von 1847 anhielt. Namentlich der Handel mit Übersee mit steigendem Absatz in der Neuen Welt bewirkte im schweizerischen Spinnereiwesen eine neue Hochkonjunktur. Diese wurde noch genährt von der soliden Verankerung auf den Märkten in Österreich und im Gebiet des Deutschen Zollvereins, der durch den Wegfall der Zölle zwischen den deutschen Hoheitsgebieten die Einigung Deutschlands förderte. Im Zuge dieser vorteilhaften Wirtschaftsentwicklung erfuhren die Bauten in Niedertöss zwischen 1836 und 1841 ver-

schiedene Erweiterungen. Nicht zuletzt die Fortschritte der Technik und der steigende Kraftbedarf zwangen die Unternehmer zu Modernisierungen und Erneuerungen. Man nimmt an, dass zu jener Zeit rund 140 Personen in Niedertöss beschäftigt waren, etwa die Hälfte davon Jugendliche. Den Konjunkturereinbruch, der auf den Züriputsch von 1839 folgte, meisterte Rieter mit überlegten Anpassungen an die Bedürfnisse des Marktes und mit der laufenden Verbesserung seiner Maschinen. Rieter war zudem einer der ersten Spinner, der die Schwankungen der Wasserkraft seiner Betriebe mit Dampfmaschinen ausglich. Ohne Einfluss blieb zunächst ein für die Zukunft wegweisender Erwerb: der Kauf von Land und Gebäuden des Klosters Töss.

Heinrich Rieter (1788–1851) als Alleininhaber

Längst fällig nach dem Aufschwung der letzten Jahre waren eine Festlegung des Firmenwertes und, nach einer Reihe personeller Änderungen, die Neuordnung der Beteiligungen. Heinrich Rieter nutzte die Krise der beginnenden vierziger Jahre zu beidem: Zunächst wurde das Dachunternehmen liquidiert. Dann schied die Familie des verstorbenen Partners Hans Ulrich Graf aus, und Rieter übernahm die St. Galler Fabriken, deren Leitung der gleichnamige Sohn des vormaligen Teilhabers Graf antrat. Durch weitere Schuldablösungen wurde Heinrich Rieter zum Alleininhaber der Firma.

Die guten Jahre, die auf die Krise folgten, führten zu Neubauten und Erweiterungen sowohl in Niedertöss als auch in St. Gallen. In den 1833 erworbenen Gebäuden des Klosters Töss, wo zunächst nur Magazine und eine Werkstätte für Gipsarbeiten an Kardentambouren Unterkunft fanden,

*Heinrich Rieter-Ziegler
(1788–1851)*



wurde 1843 eine moderne Grobspinnerei mit 2040 Spindeln eingerichtet. Im Jahr 1845 wurden erstmals eine Dampfmaschine aufgestellt und ein Kesselhaus gebaut.

Mit dem Wachsen des Spinnereibetriebes ging ein ständiger Ausbau der Maschinenwerkstätte einher. Wenn auch einzelne Teile weiterhin von auswärts bezogen wurden, kamen in vermehrter Masse ganze Maschinen aus der eigenen Schmiede. Auf welcher Seite sich das Zünglein an der Waage zwischen Spinnerei und Maschinenwerkstätte neigen würde, war zu Lebzeiten Heinrich Rieters noch nicht abzusehen. Noch ehe eine Entscheidung fiel, führte ein neuerlicher Rückschlag das ganze Unternehmen an den Rand des Zusammenbruchs.

Die Krise von 1847

Die Krise stand im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der Jahre 1847 und 1848: den Sonderbundswirren in der Schweiz und den revolutionären Ereignissen zunächst in Frankreich, dann in zahlreichen anderen Staaten. Der Unterbruch in den wirtschaftlichen Beziehungen zu Wien, Budapest, Berlin und zum Land Baden traf die Firma Rieter besonders schwer, weil sie sich, nicht zuletzt wegen der Wirren im eigenen Land, in vermehrter Masse dem Auslandgeschäft zugewandt hatte. Im April 1848 musste sich der zahlungsunfähige Rieter mit einem Stundungsgesuch an seine Gläubiger wenden. Der Betrieb in Niedertöss, im Kloster Töss, in St. Georgen und Buchenthal musste stark eingeschränkt werden. Durch Veräusserungen und dank dem Verständnis der Gläubiger gelang es, das Schlimmste abzuwenden, und bereits im Mai 1849 begann sich die Lage zu entspannen. Im Jahr darauf gingen umfangreiche Bestellungen an Spinnmaschinen ein, was den Beginn einer neuen Kon-

junktur im Spinnerei- wie im Maschinenfach bedeutete.

Im März 1851 erkrankte Heinrich Rieter auf einer Geschäftsreise im Aargau und blieb zunächst bei seiner in Windisch verheirateten Tochter. Als er sich scheinbar gut erholt hatte, kehrte er nach Hause zurück. Während eines Ferienaufenthaltes in Gais AR erlag er ganz unerwartet am 1. August 1851 im Alter von 63 Jahren einer Lungenlähmung. Hatte einst Johann Jacob Rieter mit wagemutigen Handelsgeschäften, mit der Beteiligung an mechanischen Spinnereien ein sicheres Fundament für die Zukunft der Firma gelegt, so baute sein Sohn und Nachfolger die Spinnerei Niedertöss zum leistungsfähigen Spezialunternehmen für feine Garne aus und schuf so die Grundlage für die mechanische Werkstätte, die sich später zur bedeutenden Maschinenfabrik entwickelte. Mit dem Tod Heinrich Rieters des Älteren ging der zweite Abschnitt in der Firmengeschichte zu Ende.

In die Fussstapfen des Vaters trat sein jüngerer Sohn Heinrich (1814–1889), eine vielseitige, rastlos tätige Persönlichkeit, ein Wirtschaftspionier, der mit dem Antritt des Erbes eine neue Epoche in der Firmengeschichte eröffnete, aber auch wie nur wenige andere die industrielle Entwicklung der Stadt Winterthur mitprägen sollte.

Nachdem der junge Heinrich die städtischen Schulen besucht hatte, ging er als Sechzehnjähriger nach Lausanne, um Französisch zu lernen. Nach diesem kurzen Aufenthalt im Welschland absolvierte Heinrich Rieter in St. Gallen im Geschäft von Bourry eine Handelslehre. Um seine Fachkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, arbeitete er anschliessend zuerst in der französischen Hafenstadt Le Havre und nachher bei Ed. Gadum in Manchester. Bei diesen Auslandsaufenthalten wollte er vor allem

*Heinrich Rieter-Ziegler
(1814–1889), Jugend-
bildnis des späteren
Ständerats*



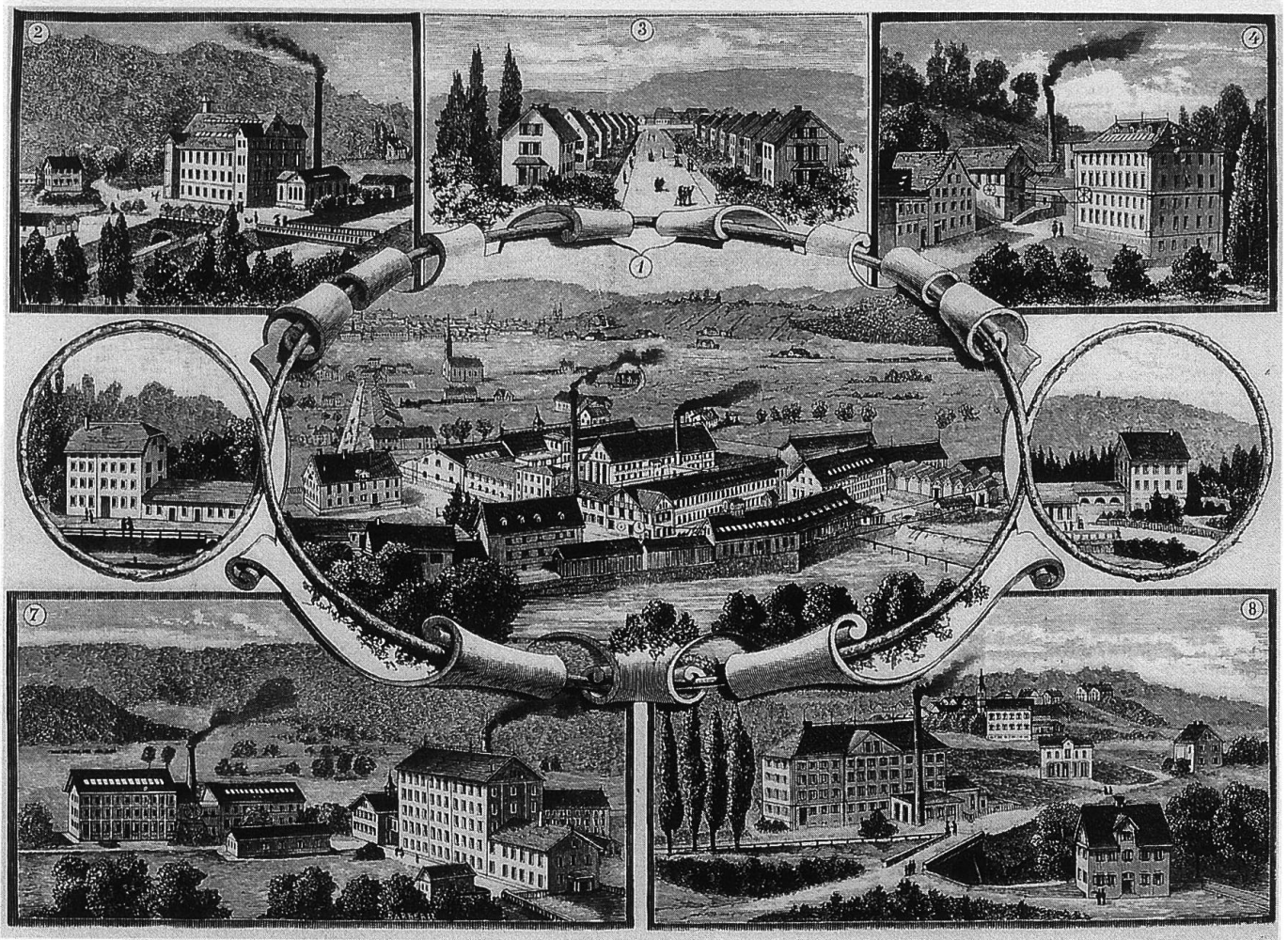
sein Wissen im Spinnereifach vervollständigen.

1836 erhielt Heinrich Rieter den Auftrag, für Math. Näf in Niederuzwil die Spinnerei in Betrieb zu setzen und zugleich die Töchter des Inhabers sowie die Aufseher fachgerecht zu instruieren. Beim Umbau des eigenen Betriebes in St. Georgen musste er die neuen Maschinen ausprobieren und durfte nicht eher nach Winterthur zurückkehren, bis es ihm gelungen war, ein gutes Garn zu erzeugen, was nach sechsmonatigen Anstrengungen der Fall war. Bei dieser nervenaufreibenden Tätigkeit lehnte es sein Vater entschieden ab, seinem Sohn als Hilfe Angestellte aus Töss zur Verfügung zu stellen.

Im Militär bekleidete Heinrich Rieter die Funktion eines Waffenchefs der Kavallerie des Kantons Zürich, zog sich jedoch schon 1859, als 45jähriger, vom aktiven Dienst zurück, um sich

anderen öffentlichen Aufgaben zu widmen. 1869 wurde er vom Bundesrat als Delegierter an die Eröffnung des Suezkanals entsandt. Zudem war er Generalsekretär für die Weltausstellung in Wien 1873 und Philadelphia 1876. Seiner engeren Heimat diente er als Winterthurer Schulrat, Mitglied der Gewerbemuseumskommission und Kantonsrat.

Ein neuer Abschnitt in der öffentlichen Tätigkeit begann für Rieter mit der 1878 erfolgten Wahl in den Ständerat. Hier fiel ihm das schwere und verantwortungsvolle Amt eines Präsidenten der ständerätlichen Zolltarifkommission zu. Im gleichen Jahr übertrug der Bundesrat dem Mann seines Vertrauens die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Italien. Zu Heinrich Rieters vielfältigen Aufgaben zählte ab dem Jahr 1882 auch das Verwaltungsratspräsidium der Gotthardbahn.



Die Rieterschen Betriebe auf einem Holzstich in der Ausstellungszeitung zur Landesausstellung von 1883; in der Mitte die Maschinenfabrik und darüber die von Rieter erstellte Arbeitersiedlung in Töss